

nungen für Stoffe und Teppichwirkereien zu entwerfen, und so bin ich auch überzeugt, daß die Zeichner der so künstlerischen, französischen Spitze im Kreise der französischen Ornamentstecher zu suchen sind. Warum sollten Berain, Marot oder Gillot nicht auch Spitzenmuster entworfen haben, da die schönen Point de France-spitzen so sehr ihren Stil zeigen. Oder mindestens sind die namenlosen Zeichner, denen wir diese Muster danken, ganz in den graziösen Geist dieser Kinder eingedrungen. Erreicht die französische Spitze die höchste Vollendung an Zeichnung und Ausführung mit der Nadel, so sind die niederländischen Klöppelspitzen, die hauptsächlich in Mecheln, Valenciennes, Brügge, Antwerpen, Binche und Brüssel hergestellt wurden, von einer Weichheit des Materials und einer Charakteristik der Zeichnung, die immer wieder unser Auge erfreut. Wie stark diese niederländischen Spitzen von den damals in diese Länder durch die Ostindische Kompanie einströmenden chinesischen Waren beeinflusst worden sind, harrt auch noch der Bearbeitung. Deutlich ließen sich da starke Einflüsse nachweisen, die diesen Barockspitzen ganz neue Anregungen gaben. In ihrer Beschaffenheit sind diese Spitzen äußerst schmiegsam und durch den dichten gleichmässigen Schlag sehr haltbar, wie denn auch die niederländische Klöppelspitze die eigentliche Wäschespitze ist und auch selten in breiten Streifen hergestellt wird, während die französischen und die italienischen Schöpfungen Kleiderspitzen sind.

Dieser ganz flüchtige Ueberblick über die italienische, französische und niederländische Spitze des 16., 17. und 18. Jahrhunderts sollte nur die allbekannte Kenntnis wiederholen, daß es eine Zeit gab, in der die Spitze eine große Rolle im kunstgewerblichen Leben dieser Länder spielte, und daß hier eine aufsteigende Entwicklung zu immer vollendeterer Zeichnung und Ausführung im edlen Wettstreit der Länder führte. Aber schon am Ende des 18. Jahrhunderts ändert sich das. Marie Antoinette hatte zwar noch besondere Vorliebe für Spitzen, aber sie liebt nur mehr solche in allerduftigster Ausführung, d. h. das Muster wird nun spärlich und der Tüllgrund wird das Wesentliche. Als schließlich die Bobbinet-Maschine im Anfang des 19. Jahrhunderts erfunden wird, die den Tüllgrund der echten Spitze täuschend ähnlich nachmachen kann, da ist der erste Stoß zu ihrem Verfall gegeben.

Die handgearbeitete Spitze wird aber immerhin auch im 19. Jahrhundert noch weiter geschaffen, und insbesondere in Brüssel werden noch Näh- und Klöppelspitzen in großer Menge hergestellt; aber diese Spitzen entbehren nun meistens des künstlerischen Geschmacks. Augen, die an alten Spitzen geschult sind, können von diesen Erzeugnissen der neueren Zeit selten befriedigt werden. Diese Spitzen gehen meist auf eine grob dekorative Wirkung aus, und in einer ermüdenden Gleichförmigkeit werden immer dieselben Motive, meist naturalistisch gezeichnete Blumen, sowohl in der Näh- als in der Klöppelspitze wiederholt. Habe ich vom 18. Jahrhundert die Vermutung ausgesprochen, daß hier bedeutende Künstler die Entwerfer der Muster waren, so kann man vom 19. Jahrhundert wohl behaupten, daß hier nur mehr Routine, aber nicht mehr schöpferische Künstlerphantasien der ausführenden Arbeiterin sich beigesellen.

Neben den naturalistischen Blumen werden auch immer wieder dieselben geometrischen Muster, die schon vor Jahrhunderten, meist in Italien erfunden wurden, wiederholt. Auch eine strenge Scheidung zwischen Klöppel- und Nähspitze findet oft nicht mehr statt, sondern an ein und demselben Stück werden beide Techniken oft sehr äußerlich miteinander kombiniert. So wird die Ausführung und die Erfindung immer

weniger edel, aber immerhin bis zum Weltkrieg wurden noch viele handgearbeitete Spitzen produziert. Nunmehr muß man aber befürchten, daß die Herstellung edler, mühsamer Spitzen überhaupt ganz erlahmen wird. Die jetzigen Arbeitslöhne müssen sich so hoch stellen, daß wohl kaum mehr Käufer für solche feine moderne Spitzen zu finden sein dürften. So sehen wir auch, daß vorläufig nur entweder „alte Spitzen“ gekauft werden, worunter man freilich hauptsächlich solche des 19. Jahrhunderts versteht, oder man begnügt sich mit Spitzen, die weniger mühsam in ihrer Herstellung sind. So ist plötzlich wieder die Strickspitze modern geworden, die schon einst in der Biedermeierzeit, die ja auch eine geldarme Zeit war, sehr beliebt gewesen ist, oder man begnügt sich mit gröberen Spitzen. Besonders die grobfädigen Klöppelspitzen, manchmal auch Nähspitzen, bringen doch einigermaßen etwas Neues, und Wien scheint in dieser Richtung führend voranzugehen. In der Wiener Werkstätte werden von Hoffmann und Peché und wohl auch von anderen Künstlern in den letzten Jahren Spitzen entworfen, denen man die erfreuliche Tatsache anmerkt, daß es eben wieder hochstehende Künstler sind, die diese kunstgewerblichen Entwürfe liefern und die schablonenhafte Eintönigkeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts damit überwinden. Insbesondere figurale Entwürfe sind hier anziehend. Menschliche Figuren, und besonders Tiere kommen auch bei früheren Spitzen zuweilen vor. Immer aber hat hier bei den figuralen Motiven die klare und künstlerische Form mit der Schwierigkeit der Technik hart gekämpft, und nur bei besonders hochwertigen Stücken wurde die Schwierigkeit überwunden. Die neuen Spitzen der Wiener Werkstätte sind bei ihren figuralen Entwürfen von vornherein anaturalistisch und doch wieder von feinsten Naturbeobachtung. Sie erinnern diesbezüglich etwa an orientalische Teppiche, wie etwa der berühmte Jagdteppich, der sich jetzt im Oesterreichischen Museum befindet, und der ja auch die Farbe der Tiere oder die Tierformen frei stilisiert, und für die Bewegung der Tiere das feinste Verständnis zeigt. Etwas ganz ähnliches, vielleicht unter dem Eindruck dieser persischen Wunderwerke, ist in den modernen Wiener Spitzen zu beobachten, die übrigens auch in ihren nicht figuralen Motiven neue erfreuliche Erfindungen bringen und die kluger Weise mehr Gewicht auf Schönheit der Erfindung als mühsame Ausführung legen.

Diese neuen Spitzen sind aber auch vielfach für einen neuen Zweck gedacht. Die frühere Spitze war Schmuck der Wäsche oder des Kleides, jetzt wird die edle Spitze nur mehr zur Ausschmückung des Zimmers gekauft. Auch hier muß ich nochmals einen ganz kurzen historischen Ueberblick geben.

Die früheste italienische Spitze ist aus der durchbrochenen Leinwandarbeit hervorgewachsen, haben wir gesagt. Sie war also in ihren Anfängen Wäschespitze. Aber schon im 16. Jahrhundert wird sie noch als Zierrat auf Kleidern verwendet, d. h. der Wäschekragen tritt zuerst beim Hals und bei den Ärmeln hervor, wird aber bald als „Spitze“ selbständig auf das Kleid aufgenäht, und zwar bald in immer reicherer Anwendung. Noch im 16. Jahrhundert kommt der breite, zuerst niedergelegte, dann gesteierte, abstehende Spitzenkragen, den nicht nur Damen, sondern ähnlich auch Herren tragen, und im 17. und 18. Jahrhundert werden dann Spitzen in reichster Fülle auf Herren- und Damenkleidern verwendet. Auf den Röcken als große Volants, an den Ärmeln als sogenannte Engagements, an den Tailen als Krägen und Devants, um den Hals als Barben, am Kopf als Fontanges, so findet die Spitze reichlichste Verwendung und zwar nicht nur am Damenkleid, sondern auch bei den Herren. Es mutet uns heute recht